

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1882**

5.11.1882 (No. 133)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-938176](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-938176)

erschint wöchentl. 3 Mal,
in Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich 1 Mart.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Fünfter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 133.

Oldenburg, Sonntag, den 5. November.

1882.

Tagesbericht.

In der am 31. October unter dem Vorsitz des Staatsministers von Boetticher abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths wurde die Vorlage, betreffend die Aufhebung des Kaiserlichen Hauptzollamts in Bremen, den zuständigen Ausschüssen zur Vorberatung überwiesen. Für die bei der Kaiserlichen Disciplinarkammer in Arnshagen erledigten Stellen des Präsidenten und eines Mitgliedes wurden die erforderlichen Wahlen vorgenommen. Für eine durch Havarie größtentheils entwerthete Schiffsladung Getreide bewilligte die Versammlung in Berücksichtigung der vorliegenden besonderen Umstände einen theilweisen Zollerlaß. Gemäß dem Antrage Preußens wurde beschloffen, für den Sommer 1883 eine Wiederholung der Aufnahmen zur Anbaustatistik des Deutschen Reichs vorzunehmen. Auch fanden die zu diesem Zwecke von Preußen vorgeschlagenen Ausführungsbestimmungen und Formulare mit einigen, nicht erheblichen Abänderungen die Zustimmung der Versammlung. Schließlich wurde über die geschäftliche Behandlung mehrerer Eingaben, betreffend Zolltarif für Pfahlholz, Zollrückvergütung für auszuführende Tabakfabrikate aus eingetragtem Tabak und wegen Aenderung des § 12 des Gesetzes vom 14. Mai 1879 über den Verkehr mit Nahrungsmitteln u. s. w. Beschluß gefaßt.

Die Erhebungen, welche bezw. der Höhe der Gerichtskosten auf dem Gebiete der bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten angestellt worden sind, sollen nach neuerer Anordnung bis auf Weiteres auch für die folgenden Etatsjahre fortgesetzt werden. Es erhellt daraus, wie wenig zutreffend es war, schon für die nächste Reichstagsession einen Entwurf bezügl. Verminderung der Gerichtskosten zu erwarten.

Betreffs des neuen Reichstagsgebäudes hören wir, daß die Verhandlungen wegen der Uebernahme des Palais Maczynski noch nicht zum Abschluß gelangt sind und noch einiger Zeit bedürfen werden, da mehrere Erben in Betracht kommen und von diesen die Zustimmung noch wird eingeholt werden müssen; ferner hören wir, daß über den Tag der Grundsteinlegung des neuen Reichstagsgebäudes noch kein bestimmter Termin festgesetzt ist. Die Parlements-Commissions wird dem Reichstage so früh wie möglich einen Bericht über den Stand der Angelegenheit erstatten. Dem insbesondere vor längerer Zeit aus Architektentreisen hervorgegangenen Wunsche dem Plenum des Reichstages auch die in der Jury von den Sachverständigen abgegebenen Gutachten über die betreffenden Concurrenzentwürfe vorzulegen, dürfte wohl schwerlich entsprechen werden.

Wie der „N. = Z.“ aus Bremen geschrieben wird, dürfte Bremens Eintritt in den Zollverein in nächster

Zeit vom Senat beantragt werden. Die vom Reichskanzler geplante Aufhebung des Hauptzollamts in Bremen mache diesen Schritt, mit dem man sich übrigens längst vertraut gemacht hat, zur Nothwendigkeit. Der Anschluß an den Zollverein ist von den Bremern nie gefährdet worden, nur hielt man es für bedenklich, wenn Hamburg nichtgleichzeitig mit angeschlossen werden sollte. In der Handelswelt gingen die Ansichten darüber sehr auseinander, ob der Anschluß von Nutzen oder von Nachtheil sein würde, die Bremer Gewerbetreibenden dagegen, und an ihrer Spitze die Gewerbetreibenden, prophezeien noch jetzt einen glänzenden Aufschwung Bremens, sobald es dem Zollverein angehöre.

Aus Oesterreich. Die Delegationen, die Vertreterschaft beider Reichshälften, tagen gegenwärtig in Pest, um die gemeinsamen Angelegenheiten zu beraten. Dabei kam auch zur Sprache, weshalb der Kaiser Franz Joseph noch keinen Gegenbesuch in Italien gemacht habe. Der Minister des Auswärtigen erklärte, die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien seien die besten, der Gegenbesuch aber habe noch nicht stattfinden können, da bisher noch keine Einigung über den Ort der Monarchenzusammenkunft zu erzielen war. Die italienische Regierung wüßte Rom dazu ausersehen, die österreichischen Minister haben aber wegen der eigenthümlichen Verhältnisse dieser Stadt (Anwesenheit des gleichfalls souveränen Papstes) davon abgerathen. So sei der Gegenbesuch noch vertagt worden.

Aus Frankreich wird berichtet: Immer noch verbreiten die Anarchisten große Beunruhigung im Lande mittels Verpöchtigung von revolutionären Waaerschlügen, mittels Dynamit und mittels Petroleum. Die Gambettisten fahren fort, diese Thatkaden dazu zu benutzen, um die Nothwendigkeit einer „starken Regierung“ dem Volke plausibel zu machen. Nach den Meldungen unparteiischer Beobachter sollen jedoch die Ausichten Gambettas bis jetzt noch nicht sehr günstige sein.

Im Westen von Irland herricht gegenwärtig ein furchtbarer Nothstand. Auf der Lory-Insel sind über 300 Menschen völlig brodlos, in anderen Theilen des Westens ist eine Hungersnoth im Anzuge.

Aus Holland schreibt man: Bei der Berathung des Budgets in der Abgeordnetenkammer wurde die Finanzlage des Landes wegen des wachsenden Defizit sowohl in Indien als im Mutterlande ungemein als beunruhigend anerkannt. Dasselbe beläuft sich mit den außerordentlichen Ausgaben schon auf 85 Millionen Gulden.

Die Krönung des Russischen Kaiserpaars ist nun bestimmt für den Mai 1883 in Aussicht genommen. Das Finanzministerium hat, wie die „N. = Z.“ berichtet, bereits die

Krönungsmedaille bestellt. Dieselbe zeigt, abweichend von den früheren Krönungsmedaillen, die allein das Bild des Kaisers enthielten, auf der Hauptseite die Brustbilder des Kaisers und der Kaiserin, sowie auf der Rehrseite das kleinere Reichswappen, oben mit der Devise: S'nami Bog (Gott mit uns). Die Medaille erscheint in zwei Größen, und zwar 800 bezw. 1000 Exemplare in Gold, sowie 1600 bezw. 2000 Exemplare in Silber. Der zur Vertheilung an das Volk bestimmte Zeton ist schon fertig und wird in 50,000 Exemplaren ausgegeben. Auf der Hauptseite desselben sieht man die Chiffren A und M in Slavischer Schrift unter einer Krone, und auf der Rehrseite, ebenfalls unter einer Krone die Worte Koronowany w Moskwe (gekront zu Moskau) 1883.

Endlich hat nun der Zar selbst sein Angemerk auf die bedrohlichen Zustände der baltischen Provinzen gelenkt und den Behörden befohlen, mit allen gezielten Mitteln einzuschreiten, um den Nord- und Brandjenen in den deutschen Provinzen Einhalt zu thun.

Der Zar hat abermals zwei zum Tode verurtheilte politische Verbrecher zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt.

Eine von der Ober-Artillerieverwaltung auf die Pulverfabrik bei Tschernigow entsandte Kommission hat Mißbräuche und Unterschleife entdeckt, wodurch der Staat seit Jahren um viele Millionen Rubel gebracht worden ist. Es ist das in Rußland nichts Neues!

Der englische Generalkonsul in Aegypten, Malet, hat sich krank melden müssen, damit England einen passenden Vorwand bekam, ihm seinen Botschafter in Konstantinopel, Lord Dufferin, als Vertreter senden zu können. In diesem Umstande sieht die ganze Londoner Presse ein günstiges Zeichen, denn Lord Dufferin gilt als ein besonderer in orientalischen Dingen hochbefähigter Diplomat. — Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Prozeß gegen Arabi Pascha und seine Mitangeklagten fallen gelassen wird. — Die in verschiedenen europäischen Ländern für Aegypten angeworbenen Gendarmen sind dabeilbst angelangt. — Einer Privatmeldung aus Alexandrien zufolge vergeht dabeilbst kein Tag, ohne daß ein der Uebernahme an der Uebernahme der Stadt beschuldigter Araber aufgeknapft wird; die Bevölkerung soll über diese Art der Justiz sehr aufgebracht sein.

Der rechte Weg.

Novelle von Heinrich Köhler.

Nachdruck verboten!

(Fortsetzung.)

Er glaubte zu bemerken, daß dasselbe mit einem gewissen spannenden Interesse auf seine Entscheidung wartete, und es war ein so lieblich schönes Antlitz, daß er einer momentanen Wallung nachgab, sich zum Bleiben bereit erklärte. Es schien, daß sein Herz doch nicht so ganz kalt und unempänglich war, wie er selbst es so gern behauptete — vielleicht auch wollte er nur die Widerstandskraft desselben gegen weiblichen Liebreiz erproben, wer vermag überhaupt dergleichen momentane Wallungen zu definiren — genug er blieb. Nach und nach fand er auch Gefallen an der Unterhaltung, die alte Lebenslust, der frühere Geist regte sich wieder in ihm, wozu er sich erst hatte zwingen müssen, das erschien ihm bald eine angenehme Zerstreung. Er suchte alle peinlichen Erinnerungen zu verschleiden und gab sich der Täuschung hin, wieder wie vor drei Jahren im Hause des Präsidenten zu verkehren, — als sei die imposante Schönheit mit der königlichen Haltung wieder das vielumworbene, geistig begabte Mädchen und er der junge Referendar, der anbetend an ihren stolzen Zügen hing. Doch nein — das letztere nicht — wenn er sich die Wahrheit ansehen wollte, regte sich allerdings noch ein Gefühl für sie in seiner Brust, aber das war nicht das leidenschaftliche Verlangen, es war das eines gewissen Triumphes, einer Veringschätzung über ihr launisches Abwägen beim Vergeben ihrer Hand. Das Götterbild war von seinem Piedestal gestunken — er fühlte eine Art Ueberlegenheit über sie — so himmelweit verschieden von der damaligen Vergötterung; sie hatte ja keine Ahnung, daß er damals das Gespräch mit ihrer Mutter, der Präsidentin, gehört hatte — sie mußte ja denken, daß er sich freiwillig zurückgezogen

hatte und sich deshalb ihm gegenüber viel sicherer, freier fühlte, als es der Fall hätte sein können, wenn sie geahnt haben würde, daß er sie durchschaut.

Das Alles hatte ihm seine Ruhe und Freiheit wieder gegeben, seinem Benehmen ein Selbstbewußtsein verliehen, das ihn den Damen im vortheilhaftesten Lichte zeigte. Es erschien ihm mit einem Male thöricht, daß er sich so von aller Gesellschaft hatte ausschließen wollen, das hätte ja feige und ängstlich erscheinen müssen, und warum das? — Er war ja genugsam gegen alle Angriffe auf sein Herz geschützt, es mußte ja doppelt interessant sein, so ruhig, so objectiv in dem gesellschaftlichen Treiben dazustehen, und besonders derjenigen, die ihn verschmäht, weil sein Vermögen sich nicht mit dem des Nebenbuhlers messen konnte, zu zeigen, daß er überall ein gern geieherer Gast war.

Sie ruhte in einen Fauteuil zurückgelehnt beobachtend im Hintergrunde, während er neben dem jungen Mädchen am Flügel saß, mit ihr einige vierhändige Stücke spielte und dann ihren Gesang begleitete. Und dann, als der Wagen der Majorin vorgefahren war und sie ihn verbindlichst einlud, auch bei ihr einmal vorzusprechen, sagte er ihr auch dieses zu, er wollte ihr beweisen, daß er durchaus unbefangen mit ihr zu verkehren vermochte, daß in seinem Herzen nicht die leiseste schmerzliche Regung zurückgeblieben war. Und als sie dann fort war, überließ er sich unbefangen dem Zauber, der von dem jungen Mädchen sich auf ihn ergoß, er wollte sich das Leben nicht mehr verkümmern, wollte wieder mit Behagen aus dem Becher der Freuden, des Genusses schlürfen, er war ja jetzt gereift genug, um die Gefahren dabei zu vermeiden. Freilich war sein Empfinden dieser lieblichen Jungfrau gegenüber so viel anders — als der stolzen Schönheit, der Majorin. In dem Wesen des jungen Mädchens lag eine Reinheit, eine Herzensunschuld, daß ihm unwillkürlich die Worte Heine's:

Mir ist, als ob ich die Hände
Auf's Haupt Dir legen sollt' —

einfielen.

Als er beim Abschiede um baldige Wiederholung seines Besuches gebeten wurde, versprach er er es gern und war über die Wandlung seines Innern beim Nachhausegange selbst erstaunt, aber zugleich erfreut.

„Was mich diese Jahre planlosen Umherirrens nicht gelehrt haben,“ sagte er vor sich hin, „man muß das Leben nicht so trübselig, sondern frisch und fröhlich nehmen, das ist die einzig richtige Lebensanschauung.“

IV.

Seit diesem Tage hatte sich des Barons von Pahlen ein anderer Geist bemächtigt. Die Dienerschaft, die gewöhnt war, ihren Herrn ruhig und gemessen seine Anordnungen treffen zu sehen, keine Strich von den Falten tiefen Ernstes beschattet, verwunderte sich nicht wenig, jetzt manchmal aus den Zimmern des Gutsheeren Gesang zu vernehmen, oder ihn im Vorbeisichreiten vor sich hin pfeifen zu hören. Der alte Franz, der in den ersten Wochen oftmals trübe den Kopf schüttelnd, seinem jungen Herrn nachgeblickt hatte, machte von Tag zu Tag ein fröhlicheres Gesicht — es schien ihm manchmal wie eine Frage auf der Zunge zu liegen — die Wandlung war doch gar zu plötzlich, aber so weit wachte er doch dann nicht zu gehen. Er hatte zwar seinem jungen Gebieter höchst eigenhändig das erste Paar Höschen anziehen helfen, er hatte manchmal seine zu tollen kindischen Streiche vor dem strengen Vater zu bemänteln gesucht und deshalb auch immer in einem gewissen vertraulichen Verhältnisse zu demselben gestanden, aber seitdem er von seiner Reise zurückgekehrt war, lag in seinem Wesen doch so etwas Respektloslösendes, eine gewisse Unnahbarkeit, daß der alte Diener nicht mehr den früheren vertraulichen Ton anzuschlagen wagte. Das Erstaunen desselben

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 4. November.

Unsere **Höchsten Herrschaften** beehrten unser Theater vorgestern zum ersten Male in dieser Saison mit ihrem Besuch. Beim Eintritt in dasselbe wurden Sie mit einem freudigen Hoch, ausgebracht von dem Herrn Oberlehrer Dr. Mosen, begrüßt, worauf die Kapelle die Oldenburger Volkshymne intonirte.

Den Mitgliedern des **Oldenburger Kunstvereins** wird es erfreulich sein zu vernehmen, daß Seine Königliche Hoheit der Großherzog die Gnade gehabt hat, die im Testamente des in Berlin verstorbenen Consuls Mohland aus Bremen dem Augusteum in Oldenburg vermachten Kunstgegenstände, nämlich 14 Delgemälde und 4 Alabastervasen, dem Kunstverein zuzuwenden. — Die Delgemälde werden eine derartige Aufstellung finden, daß dieselben dem Publikum bei den verschiedenen Ausstellungen zugänglich sind, und die 4 Vasen können vielleicht zur Ausschmückung des Vestibüls und des Treppenhauses im Augusteum verwandt werden.

Der gestern Abend im großen Casinosaal stattgefundene **Vortrag** des berühmten Verfassers des „Thierleben“ Dr. Brehm erfreute sich einer sehr regen Beteiligung. In spannendster Weise folgte das aufmerksame Auditorium dem interessanten Vortrage von Anfang bis zu Ende und hatte während desselben mehr als ausreichende Gelegenheit, seine Kenntnisse auf dem Gebiete der Vogelkunde in angenehmer Weise zu bereichern. Die Entwicklung seines Themas: „Unsere Zugvögel unterwegs und in der Fremde“, bot nämlich dem viel und weitgereisten Herrn Vortragenden passende Gelegenheit, in der ihm eigenen humoristisch gefärbten Weise die interessantesten Vorkommnisse und Beispiele aus der Vogelwelt mitzutheilen, wofür ihm am Schlusse seines ebenso gebienden als lehrreichen Vortrags der lebhafteste Applaus gespendet wurde. Hoffen wir, daß Herr Brehm noch öfter Gelegenheit nehmen möge, uns aus seinem reichen Wissensschatze noch weitere Theile zum allgemeinen Besten zu geben. Man würde ihm hier gewiß sehr dankbar sein.

In Betreff der Notiz in Nr. 131 d. Bl., worin die **Bauten**, welche der Herr Hofbaumeister Schnitzger in Groningen ausgeführt hat, besprochen werden, ist irrthümlicher Weise gesagt, daß dieselben nach dem Muster hiesiger Bauwerke ausgeführt seien. Es wird daher hiermit berichtigt, daß die Groninger Bauten wohl in ähnlicher Architectur, jedoch in ganz anderer Gruppierung und viel größeren Dimensionen ausgeführt sind, den holländischen Verhältnissen angepaßt.

Von verschiedenen Seiten wird auch in dieser Theater-Saison wieder der Wunsch laut, daß die **Zwischenactsmusik** auf dem Theaterzettel verzeichnet werden möchte. Wir erlauben uns daher an die wohlthätige Theater-Commission die ebenso höfliche als dringende Bitte zu richten, endlich diesem langgehegten Wunsche, wenn irgend möglich, entsprechen zu wollen. Es ist nämlich für Musikfreunde gar zu unangenehm, wenn sie ein schönes Musikstück hören, wobei den Namen des betreffenden Stückes noch den des Komponisten wissen zu können. Daher wollen wir hoffen, daß die wohlthätige Theater-Commission den auf's Neue ausgesprochenen Wunsch baldigst erfüllen möge.

Mehrere Musikfreunde.

(Nachbemerkung der Redaktion. Wir haben selbst schon seit Jahren den oben ausgesprochenen Wunsch schriftlich und mündlich vertreten; es ist uns indes stets entgegengehalten worden, daß aus rein technischen Gründen, die sich von selbst ergäben, diesem Wunsche leider keine Folge gegeben werden könne.)

wurde noch vermehrt, als der Baron ihm eines Tages im Vorbeigehen sagte, er möge dafür sorgen, daß die Gesellschaftsräume und Fremdenzimmer in guten Stand gebracht würden, da es nicht unmöglich sei, daß in nächster Zeit einmal Besuch käme — vielleicht eine größere Gesellschaft gegeben werde.

Es könnte fast befremdlich klingen, wie die geistige Richtung des jungen Mannes plötzlich eine so veränderte hatte werden können und doch dürfte der Schlüssel dafür gar nicht so schwer zu finden sein. Von Natur aus kein Kopfhänger und Melancholiker, sondern mit frischem, fröhlichen Temperament begabt, unter dem es freilich an tiefem, warmen Gefühl nicht fehlte, um eine Sache voll und ernst zu ergreifen, war jene Täuschung in sein argloses, vertrauens Herzensleben gefallen und mußte einen um so tieferen Eindruck hinterlassen, je aufrichtiger und wahrer seine Neigung zu dem vielbegehrten Mädchen, das sich in so bevorzugter Stellung befand, gewesen war.

Es ist ja eine alte Erfahrung, daß wir in der Phantasie, im fortwährenden Hinbrüten über ein uns geschehenes Leid, uns immer tiefer in dasselbe hineinleben, ja, oft befließen sind, Alles, was uns davon ablenken könnte, fern zu halten, während vor der lichten Wirklichkeit dasselbe bald zusammenzuschmelzen würde. Wie oft würde eine leidenschaftliche, hoffnungslose Liebe, an der wir Jahre hindurch mit heißem Weh gedacht haben, plötzlich erlöschen, wenn wir den Gegenstand unserer Neigung nach längerer Zeit wiedersehen, in seinem Handeln und Treiben beobachten könnten. Wir haben all' die Jahre mit Zähigkeit den Eindruck fest gehalten, den wir damals — vielleicht in der Zeit jugendlicher Illusionen, gesteigerten Empfindens in uns aufgenommen haben; treten wir dann nach einem längeren Zeitpunkt, nachdem unsere Anschauungen geklärt, unser Urtheil ein gereifteres geworden ist, wieder vor den Gegenstand hin, der uns einen so nachhaltigen Eindruck hinterlassen, dann stehen wir enttäuscht, ent-

Wohin es sorgfältige Pflege einzelner Geschäftszweige und aufmerksame Bedienung bringen, davon haben wir uns überzeugt, als wir vor einigen Tagen Gelegenheit hatten, in die Handhabung und Organisation des **Journal-Vereins** der Buchhandlung **Wittmann & Gerriets** hier selbst einen Blick zu thun. Die Buchhandlung wechselt wöchentlich zwischen 4—500 Mappen; jede Mappe enthält nach freier Wahl der Leser 5 bis 35 Journale und wenn wir für jede im Durchschnitt 15 rechnen, so müßten dennoch jedes Mal 6 bis 8000 Journale von den Lesern eingeholt, geordnet, gewechselt und zurückgebracht werden! Wohl keinem der zahlreichen Leser resp. Leserinnen ahnt, welche Arbeit und Sorgfalt hat aufgewandt werden müssen, um von jedem Journal die richtige Folge Nummer wieder auf den betr. Lesetisch legen zu können. Da muß es einleuchten, wie sehr die genannte Buchhandlung gezwungen wird, darauf zu bestehen, daß auch von Seiten der Leser keine Unordnung einreißt und wie sehr diese strenge Handhabung der Ordnung im Interesse der Leser liegt. Der große Umfang dieses Journalvereins ermöglicht es daher auch, daß jeder Leser durchschnittlich saubere, zum großen Theil fast oder gänzlich neue Journale erhalten kann, wie denn auch ja genannte Buchhandlung die auscirculirten Journale in auffallend gut erhaltenem Zustande jährlich zu einem sehr billigen Preis zum Verkauf bringt. Hier muß man sagen: Die Masse muß es bringen, denn sonst wüßten wir noch nicht, wie ein der umfangreichen Arbeit entsprechender Verdienst dabei gefunden wird, da der Abonnementspreis ein sehr niedriger und billiger ist und außerdem noch neue Mappen dem Leser gratis geliefert werden. Doch darüber wird die Buchhandlung selbst wohl besser orientirt sein, und wollen ihr nur noch wünschen, daß sich der Leserkreis noch immer mehr vergrößere! Wer gern seine Zeit durch Lesen angenehm verfrüht, dem empfehlen wir, an diesem Zirkel Theil zu nehmen!

Der Thatsache gegenüber, daß oft genug Familien, die kaum das nöthige Geld dazu ersparen können, von hausfremden Colporturen alle möglichen Schundbücher und Vesperungswerke unter verlockenden Titeln zu hohen Preisen aufgekauft werden, wodurch noch obendrein die guten Sitten in Gefahr kommen — ist eine Einrichtung, wie wir sie oben beschrieben, geradezu eine Wohlthat zu nennen. Die circulirenden Journale sind die besten, die der Buchhandel aufzuweisen hat; eben so die französischen und englischen. Wer sich von dem Gesagten überzeugen will, findet wöchentlich Gelegenheit dazu. Wünschen wir dem Unternehmen einen immer besseren Erfolg!

Theater. Die nächste Vorstellung für Auswärtige wird voraussichtlich am Mittwoch, den 15. November, stattfinden. Zur Aufführung in derselben wird Schillers „Tell“ gelangen.

Theater. Während der gestrigen Vorstellung konnte man wieder einmal erleben, wie ungemein störend es für den aufmerksamen Zuschauer ist, wenn Zuspätkommende während offener Scene in den Zuschauerraum treten, womit doch stets mehr oder weniger ein Geräusch verbunden sein wird. Sollte es denn nicht möglich sein, diesem Uebelstande dadurch abzuhelfen, daß man, ebenso wie bei den Hofkapell-Concerten, den Eintritt ins Theater nach Beginn der Vorstellung nur noch während der Verwandlungen resp. Zwischenacte gestattet?

Arnold Schröder's historisches Volksstück „**Des Königs Grenadiere**“, wurde gestern Abend im Theater zu Wilhelmshafen mit durchschlagendem Erfolge aufgeführt. Trotz des aufgehobenen Abonnements war das Theater, besonders in den ersten Plätzen, fast ausverkauft. Der Applaus steigerte sich mit der Steigerung des Stückes von Scene zu Scene, von Act zu Act, so daß nach jedem Actschluß resp. Verwandlung Hervorruuf stattfand. Das Nähere über diese Vorstellung bringen wir in

nüchtern, vielleicht beschämt durch unsere Thorheit; aus dem Götterbilde ist ein ganz gewöhnliches Menschenkind geworden, das in seiner Realität unser Begehren nicht mehr erweckt — vielleicht weil es nicht gehalten, was wir uns von ihm versprochen — vielleicht auch, weil wir andere geworden sind. Das ist die Wandelbarkeit des Menschenherzens, der menschlichen Neigungen.

Dem jungen Manne war es ähnlich so ergangen — auch seine Götter fand er als gewöhnlich erreichbare Sterbliche wieder — sie schien sich ja selbst ihm zuzuneigen — und der Nimbus war gewichen, — seine ursprüngliche Natur kam wieder zum Durchbruch. Freilich war sie noch so schön, so geistreich wie früher und wohl vermögend, ein Männerherz zu berücken, aber dann hielt der Gedanke an ihre frühere, wenig Herz verathende Handlungsweise die Waage und er vermochte ihr ruhig gegenüberzutreten.

Der junge Pfarrer hatte sich eine geraume Zeit nicht sehen lassen, während er sonst ziemlich häufig herübergekommen war, und der Baron wanderte deshalb eines Nachmittags nach dem Pfarrhause, das am entgegengesetzten Ende des Dorfes lag. In der Mitte eines freien Platzes erhob sich die Kirche, von einfacher, geschmackvoller Bauart, deren Thürmspitze sich hoch in die Luftregion erstreckte. Unzählige Schwalben schienen diesen Ort des Friedens als ein sicheres Asyl für ihr schüchternes geflügeltes Dasein anzusehen, zahlreiche kleine Nester haften in den Dachwinkeln und Fensterrändern, und sämtliches Volk der Schwalben, das im Dorfe seine Sommerquartiere genommen, schien den Kirchplatz zu seinem Forum erwählt zu haben. Hier zeigten sie sich zuerst, wenn sie in großen Schwärmen als Verkünder des wiedererkehrten Frühlings angezogen kamen, hier wurden die Quartierbillets ausgetheilt und hier versammelten sie sich wieder, wenn mit den kühlen Herbstwehen die alte Sehnsucht nach dem warmen Süden erwachte, um ihre Besprechungen zu halten.

Jetzt freilich war nichts mehr von dem besiderten, zarten

einem Referat aus Wilhelmshafen und bringen vorläufig dem Verfasser unsere beste Gratulation dar.

Aus der **Landgemeinde Oldenburg** geht uns in Betreff der bereits mehrfach angeregten „Be- und Erleuchtungsfrage“ in Eversten noch folgendes Eingekandt zu:

Verehrter Herr Redacteur!

Eine kleine Notiz in Nr. 126 Ihres geschätzten Blattes, betreffend Beleuchtung in Eversten, hat aus dem Grunde viel Staub aufgewirbelt, weil der Einsender, Herr X., zum Schlusse derselben den gewiß nicht unberechtigten Wunsch äußerte, daß diejenigen Kameraden in Eversten, die den ersten Beitrag zu einer Fahne für den Oldenburger Kriegerverein geleistet, dieses Geld lieber für Laternen in Eversten hätten verwenden mögen. Wir kennen selbstredend so wenig Herrn X., wie den Herrn Verfasser des Artikels in Nr. 129, fühlen uns, die wir freilich keine Kameraden und denen die Motive der obenerwähnten Freigebigkeit freilich fremd sind, aber doch veranlaßt, hiermit öffentlich zu erklären, daß wir Herrn X. vollständig Recht geben. Ein Kriegerverein zu Oldenburg existirt derzeit noch nicht und war daher eine Schenkung vor der Hand höchst unnöthig, und ohne ein „Tutorium als Cassencurator“ in der Tasche zu haben, stand es Herrn X. jedenfalls frei, die mildthätigen Herzen derer, die für unnöthige Ausgaben Geld bereit haben, auf einen wirklichen Nothstand in ihrer engeren Heimathsgemeinde hinzuweisen. Das unbestrittene Recht, Mangelhaftes zu rügen, werden die Herren Verfasser des Artikels in Nr. 129 doch ohne allen Zweifel jedem Eingekandten zugestehen wollen. Einsender dieses und viele Andere sind Herrn X. für die beiden Notizen sehr dankbar, da zur Freude aller Passanten dem einen Mangelposten (Trottoir) bereits abgeholfen ist und hoffentlich auch die höchst nothwendige Beleuchtung in Eversten nicht lange auf sich warten lassen wird, da das „ersehnte Project längst fertig und auf Wunsch mitgetheilt werden kann.“ Warum trat der Urheber des Projects nicht längst mit diesem hervor und erleuchtete damit seine Anhänger? Wenn schließlich am Ende des Artikels bemerkt wird, daß in Fällen, „wenn dem Bauernvogte die Last zu groß werden sollte, Herr X. dieselbe redlich mit ihm theilen möge“, so bekunden Einsender, daß ihnen durchaus jedes Verständniß für die Gemeinde-Ordnung abgeht. Wenn dieselben ferner ein altes deutsches Sprichwort öffentlich als „abgedroschen“ und gleichsam als Spreu bezeichnen, so wird dies bei jedem gebildeten Leser nur ein verachtendes Lächeln hervorgerufen haben. Daher können wir solchen Leuten nur den wohlgemeinten Rath ertheilen, täglich zu bitten: „Erleuchte, Herr, uns den Verstand!“

Keine Kameraden, aber doch Eingekandte der Landgemeinde.

e. **Kastede**, 3. November. Ein ungemein frecher Diebstahl wurde in letzter Nacht hier selbst ausgeführt. Der an der Hauptstraße des Ortes wohnhafte Schlachtermesser Wensler hatte gerade am geistigen Tage sein blutiges Handwerk an ganz besonders ausgezeichneten Exemplaren vierfüßiger Creaturen verschiedener Gattung vollführt, so daß allerdings den Passanten, welche die Cadaver der Verbliebenen hängen sahen, das Wasser um die Zähne laufen mußte. Da zugleich der Sonntag im Anrücken begriffen, kann man es eigentlich wohl erklärlich finden, wenn bei gewissen Personen der Wunsch rege wurde, sich auf billigste Weise in den Besitz eines schmachtigen Bratens zu setzen. Genuß, ein gewisser, leider noch nicht bekannter Jemand fand sich veranlaßt, der Fleischkammer im genannten Hause nächstlicher Weise einen Besuch abzustatten. Der Dieb benutzte zum Einsteigen eine nicht ganz geschlossene Luftscheibe und hat nun einen sehr feinen Geschmack entwickelt, da er nicht das erste beste Stück Fleisch wegnahm, sondern mit Hülfe zahlreicher Streichhölzer genau Umschau gehalten hat und dann zu dem Entschlusse gekommen ist: „Prüfet Alles und behaltet das Beste!“ Mehrere Stücke des delicatesten Rindfleischs im Gewichte von 50 bis 60 Pfund sind in einer

Volke zu erblicken, als ihre verlassenem Heimstätten, von deren größtem Theil das Heer der Spagen Wohnungsrecht ergriffen hatte. Um die Kirche standen Gruppen von Kindern und Ahornbäumen, die im Sommer den Platz angenehm beschatteten; der Friedhof lag, nicht wie in vielen Ortschaften, bei dem Gottesbaue, sondern ein Stück hinaus vor dem Dorfe. Seitwärts, ungefähr hundert Schritte von der Kirche, lag die Pfarrei, ein wohlthätiges, noch nicht lange neu erbautes Haus, das mit seinem rothen Ziegeldache, den frisch getünchten Wänden einen fremdlichen Anblick gewährte. Ein kleiner Vorgarten verschönerte die Hauptfassade desselben; einige kugelförmig geschnittene Linden warfen ihren Schatten auf die darin befindlichen Beete. Hinter dem Hause lag der Gemüsegarten des Pfarrers, an den sich fastige Wiesen angeschlossen, die sich hinunter bis zu den Ufern des blauen See's zogen, dessen Wellenspiegel man im Sonnenlichte schon vom Pfarrhaus blinken sah. Hier residirte der Hirt der zahlreichen Dorfgemeinde, der junge Pfarrer Heising, mit seiner alten Wirthschafterin Katharina, die er als altes Inventar bei seinem Einzug in die Pfarrei vorgefunden hatte, da der frühere Pfarrer, seit langer Zeit Wittwer und kinderlos, gleichfalls eines solchen Wirthschaftsvorstandes bedürftig gewesen war.

Der junge Pfarrer hatte eben den Religionsunterricht, den er den älteren Kindern der Gemeinde ertheilte, geschlossen und stand draußen vor der Thür des Hauses, sich an der frischen, reinen Luft des sonnigen Herbsttages erquickend, als er den Gutsherrn in Begleitung seiner beiden großen Hunde über den Kirchplatz daherkommen sah. Der letztere grüßte schon von weitem mit der Hand und drohte scherzhaft mit dem Zeigefinger. Der Pfarrer war ihm ein Stück entgegen gegangen.

(Fortsetzung folgt.)

Schlachter-Molle verladen und ist alsdann die diebische Gister mit ihrem Raube auf die vorhin bezeichnete Art ins Freie geflattert. Wahrhaftig hat vor dem Hause ein Complice mit irgend einem Fahrgenosse Wache gehalten, die Karawane hat sich alsdann in Bewegung gesetzt — wohin, wissen die Götter, denn Kopf und Reiter sah man bis jetzt nicht wieder. Guten Appetit! Daß ein solcher Vorfall hier großes Aufsehen macht, ist wohl erklärlich, da Nastede seit mehreren Jahren vor ähnlichen Erscheinungen bewahrt geblieben. Es hat hier allerdings eine Periode gegeben, wo solche Diebereien nicht zu den Seltenheiten gehörten, obgleich damals ein Wächter der Nacht für die Sicherheit des Ortes Sorge trug, was jetzt nicht mehr der Fall ist. Sollten sich aber Fälle, wie der gestrige, wiederholen, so wird es doch nöthig sein, die Frage, ob Nachtwächter oder nicht in geeignende Erwägung zu nehmen.

In den Gewächshäusern des hiesigen Palaisgartens beginnen die weißen Camilien mehr und mehr ihre Blüten zu erichließen. Nur noch kurze Zeit, und es wird daselbst ein Blumenfest entfaltet sein, welcher die Pracht des Vorjahres noch bei Weitem übertreffen dürfte.

n. Varel, 1. Novbr. Der 66 Jahre alte Häusling Joh. Jürgen Denker zu Rosenburg wurde gestern früh unweit seiner Wohnung am Wege als Leiche aufgefunden.

f. Velfort, 3. Novbr. Vorgestern wurde zu Beckenfühle im Chausseegebirge die Leiche eines etwa 60 Jahre alten Mannes gefunden. Dieselbe wurde als die eines Arbeiters aus Varel recognoscirt, jedoch der Name noch nicht festgestellt.

n. Ellwürden, 3. Novbr. In der Nacht vom 29. zum 30. Oktober ist in dem dem Ziegeleibesitzer Gerh. Kohlmann zu Hafendorferland gehörenden und zu Seefelderauendich belegenen Köcherhause Feuer entbrannt und infolgedessen total niedergebrannt. Dasselbe wurde von den Arbeitern Janßen und Meyer bewohnt. An lebendem Vieh sind etwa 30 Hühner mitverbrannt. Außerdem ist fast sämtliches Eingut, versichert bei der Westersieder „Gegensetzigkeit“ zu 1920 und 1400 Mark, mitverbrannt.

e. Wilhelmshafen, 3. Novbr. Der vermiste Zahlmeister K. Hieselbitt, eine angesehene und beliebte Persönlichkeit, wurde heute Morgen im Commissionsgarten als Leiche gefunden.

Bei der **Bremer Lebensversicherungs-Bank** sind im Monat Oktober 40 neue Anträge mit einer Versicherungssumme von M. 665,210 eingegangen. Der Zugang seit 1. Jan. d. J. beträgt 3988 neue Anträge mit M. 6,489,700.

Chromatische Töne auf der Tastatur der Ehe.

Die Ehe hat auch eine Tastatur. Sie ist ein Instrument, wie jedes andere. Sie hat ihre Dur- und Molltöne, sie hat ihre tiefen und hohen Töne, ach, gar viele Saiten und Seiten. — Wer die Lebensharmonie in den Akkorden dieses viestimmigen Instrumentes sucht, muß genau den Generalbass des weiblichen Herzens und vor allem den Kontrapunkt der weiblichen Schwächen studiren; muß verstehen, in die zarten Saiten her Ehe zu greifen; muß genau wissen, wenn er die Finger aufdrückt, oder nur facht und leise über die Saiten hinzugleiten hat.

Die Bereinigung von Mann und Weib muß ein Akkord himmlischer Töne sein, die weit- und nachhaltend hineinklingen ins Leben, wie die Sphärenklänge höherer Regionen. Und dennoch, wie klingen oft die Töne, die Mann und Weib anstimmen, besonders wenn sie dem modernen Zeitgeist huldigen.

Die Ehe ist da oft ein Gesangsduett zum Davonlaufen. Unsere liberalen Damen bereiten sich mit sonderbaren Koloraturen und Solfeegien zu dem großen Gesangsduette der Ehe vor, das durch das ganze Leben dauert, und das die Frau mit ihrem Mann singt.

Die Frau singt die Prime, denn die Frauen müssen immer die erste Stimme haben. Der Mann sekundirt nur. Die Frau hat eine Silberstimme, das heißt, — die Frau hat die Stimme, und der Mann muß das Silber dazu hergeben.

Der Mann singt immer sotto voce; die Frau hingegen hat eine wahre Stodentimme — darum hört der Mann oft läuten und weiß nicht wo.

Die Frau giebt das Tempo an, denn sie weiß den rechten Takt zu treffen. Anfangs sind die Klitterwochen, da geht es lustig zu, da ist das Allegro vivace; — dann fängt die Frau an, ein bißchen zu schmolten, dann zu zanken; das ist das Solo der Frau, wenn der Mann so geschickt ist und läßt sie allein schreien.

Das Zanken wird immer crescendo, die Liebe immer diminuendo, bis in der Ehe ein Moderato eintritt.

Endlich geht die neugeistige Frau manchmal mit einem andern aus — das sind die Uebergänge!

Der Mann muß mit dem Kind auf'm Arm nachlaufen — das sind die schweren Passagen. — Dazu gehört schon eine ziemliche Virtuosität in der ehelichen Geduld; dadurch kommt der Mann aus dem Takte, distonirt, bis das Finale in ein Furioso lamentabile übergeht.

Da haben Sie nun, meine liebneswürdigen Damen, ein kleines musikalisches Referat über das vielversprechende Konzert der Ehe, das heutzutage bei sehr erhöhten Eintrittspreisen stattfindet.

Manchen Familienvater haben diese hohen Eintrittspreise schon zum Bettler gemacht, und am Ende hat er für seine Löhner nicht einmal einen guten Platz bekommen.

Der berühmte Philosoph Fichte sagt: „Ein unverheirateter Mann ist nur ein halber Mensch.“ — Wir haben eine Menge solcher halben Menschen, die diese Hälfte so abnügen,

daß, wenn sie heirathen, nicht mehr viel für die Ehe übrig bleibt.

Was ist eigentlich das Heirathen? — Das Heirathen ist ein Räthsel, wo das Mädchen oft Heu rathet, aber Stroh findet.

Darum ist die deutsche Sprache sehr treffend, daß sie die Frau, deren Mann abwesend ist, Strohwittwe nennt.

Die deutsche Sprache hat überhaupt sehr treffende Bezeichnungen. So hat sie z. B. Mutterwitz. Warum sagt sie nicht Vaterwitz? — Weil, seit er geheirathet, dem Vater aller Witz vergangen ist.

In dem Kapitel der Ehe tauchen verschiedene Fragen auf.

Zum Beispiel: Was ist die Liebe? Was ist die Ehe? — Der Wechsel, den sich zwei Herzen ausstellen, zahlbar nach Sicht. Das Hauptbedingnis in der Ehe ist also Nachsicht; nur diese zahlt den Wechsel bar, und der Aussteller verliert nicht den Kredit.

Die Liebe eines Weibes wiegt die Liebe von zwanzig Männern auf. Die Männer lieben auf eine dreifache Weise. Man sagt: „Er ist verliebt bis zum Sterben“ — oder: „Er ist verliebt bis zum Wahnsinn“ — oder: „Er ist verliebt bis über die Ohren.“

Welchen von diesen Verliebten, meine hochverehrten Damen, wollen Sie heirathen?

Ich glaube den ersten, der dem Sterben so nahe ist. Hüten Sie sich aber vor solchen, die über die Ohren verliebt sind, denn das ist eine gefährliche Liebe — erstens, weil ihre Stärke abhängt von der Länge der Ohren — zweitens, braucht sie nur etwas weiter als über die Ohren zu steigen, so gelangt sie zum Verstand, und dann ist's aus mit der Liebe.

Diejenigen, deren Liebe an Wahnsinn grenzt, sind die sichersten, denn die Heirathen gleich, und das ist der erste Anfall von Wahnsinn.

Sie wissen, daß es stets meine Passion ist, den hochverehrten Zuhörern Räthsel aufzugeben; auch über die Ehe kann ich mit einem solchen dienen:

Was ist der Unterschied zwischen einem Ehemann und einem Doktor der Medizin?

Der Doktor lernt zuerst das Uebel kennen, und dann verschreibt er — der Ehemann aber verschreibt früher alles, und dann lernt er erst das Uebel kennen.

Mit einem Worte: die Ehe war vom Adam eine schöne Erfindung, nur wissen Sie, was er auf diese Erfindung hätte nehmen sollen? — Ein ausschließliches Privilegium.

Mermischte Nachrichten.

Selbenthat eines Locomotivführers. Ein Locomotivführer der Pennsylvania-Eisenbahn rettete durch eine außerordentliche Selbenthat das Leben von 600 Passagieren. Während der Zug 35 (englische) Meilen per Stunde zurücklegte, wurde die Dienthüre der Locomotive von dem Heizer geöffnet, um frische Kohlen aufzulegen. Der Luftzug trieb die Flammen in solcher Weite heraus, daß der Tender in Brand gerieth. Der Locomotivführer und der Heizer wurden gezwungen, sich in den nächsten Passagierwaggon zu retten und die Maschine ohne Controle zu lassen. Die Geschwindigkeit vergrößerte sich und mit derselben die Flammenmasse. Es war die drohende Gefahr vorhanden, daß sämtliche Waggons in Brand gerathen und der ganze Zug ein Raub der Flammen werde. Die Reisenden wurden von einer Panik ergriffen. Aus den Waggons zu springen war sicherer Tod; in denselben zu bleiben, bedeutete die Gefahr lebendig zu verbrennen. Der Locomotivführer sah, daß der einzige Weg die Passagiere zu retten der sei, nach der Locomotive zurückzulehren und den Zug zum Stehen zu bringen. Er stürzte sich in die Flammen, erreichte die Locomotive und brachte den Zug zum Stehen. Man fand ihn später in dem Wasserbehälter mit verbrannten Kleidern, entstelltem Antlitz, gräßlich verbrannten Händen und seinem ganzen Körper mit Brandwunden bedeckt. Schwach und halb bewußtlos wurde er nach dem Hospital gebracht, wo seine Verletzungen als ernst, von geringer Aussicht auf Wiedererholung, bezeichnet wurden. Sobald der Zug anhielt, wurden die Flammen leicht gelöscht. Das einstimmige Zeugniß der Passagiere ist, das der Locomotivführer ihr Leben rettete. Sein Name ist Joseph A. Sieg, ein Deutscher. Derselbe ist bereits seinen Brandwunden erlegen.

Von der **Macht unseres Reichskanzlers** scheinen die Franzosen sonderbare Begriffe zu haben, noch mehr aber die Französinen, wie folgender Fall zeigt. Eine den gebildeten Ständen angehörende Pariserin war behufs einer Erbschaftsan gelegenheit nach einer westpreussischen Provinzialstadt gekommen. Durch Prozeß verzögerte sich die Auszahlung des die Dame treffenden Erbtheils, und da nach Beendigung desselben diese Auszahlung, verschiedener notwendiger Formalitäten halber, durch den Sachwalter der Dame nicht so schnell erfolgen konnte, wie diese es wünschte, verlor unsere Pariserin die Geduld, was allerdings auch anderen Leuten in solchem Falle passieren kann. Sie richtete nun kurzweg an ihren Notar ein Schreiben, in welchem sie drohte, daß sie sich, sollte die Auszahlung des ihr zustehenden Erbtheils nicht in kürzester Zeit erfolgen, directement an den Fürsten Bismarck wenden würde, dann würde die Sache schon gehen. Zufällig konnte der Dame schon nach wenigen Tagen das Geld eingehändigt werden, und diese reiste nach dem schönen Frankreich zurück, fester denn je überzeugt, daß in Preußen schon der Name des Reichskanzlers genügt, um eben — Alles möglich zu machen.

Ein wahrhaft **verthierter Mensch** ist der blutjunge Dienstknecht Reichmann. In der Nähe von München überfiel er einen Bürgermeister, der zur Stadtfuhr, ermordete ihn auf barbarische Weise und lebte flott von dem geraubten Gelde. Von Gewissen keine Spur. Lachend setzte er sich auf die Bank des Angeklagten, lachend mißterte er das Publikum und lachend nahm er das Todesurtheil hin. „Ehe ich geköpft werde“, sagte er, „muß noch einer hin.“

Kirchennachricht.

- Lambertikirche.**
Am Sonntag, den 5. November:
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor W i l l m s.
2. Hauptgottesdienst (10½ Uhr): G. R. N. K a m s a u e r.
- Garnisonkirche.**
Sonntag, den 5. November:
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.
- Osternburger Kirche.**
Sonntag, den 5. November 1882:
Gottesdienst (10 Uhr): Pastor K a m s a u e r.
- Methodistenkirche.**
Sonntag, den 5. November:
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):
Prediger F r i t z l a f f.
- Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.**
Sonntag, den 5. November:
Gottesdienst Morgens 9½ und Nachmittags 4 Uhr.

Großherzogliches Theater.

- Sonntag, den 5. November 1882:
26. Abonnements-Vorstellung:
Zum Erstenmale:
Der Mann im Monde.
Posse mit Gesang in 3 Akten von Jacobson.
- Dienstag, den 7. November:
27. Abonnements-Vorstellung:
Die Jäger.
Sittengemälde in 5 Aufzügen von Iffland.
- Donnerstag, den 9. November:
28. Abonnements-Vorstellung:
Zum Erstenmale:
Mein neuer Hut.
Plauderei in 1 Aufzuge von Max Bernstein.
Wer ist der Herr Pfarrer?
Kunstspiel in 1 Aufzuge von Calmborg.
Flotte Bursche.
Operette in 1 Aufzuge von Suppé.
- Sonntag, den 12. November 1882:
29. Abonnements-Vorstellung:
Wilhelm Tell.
Schauspiel in 5 Aufzügen von Schiller.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 4. November 1882.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke a 200 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)	101,20	101,75
4 1/2%	Oldenburgische Consols (Stücke a 100 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)	100,50	101,50
4 1/2%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe.	99,75	100,75
4 1/2%	Jeverische Anleihe	99,75	—
4 1/2%	Barelser Anleihe	99,75	100,75
4 1/2%	Dammer Anleihe	99,75	—
4 1/2%	Wildeshanser Anleihe (Stücke a Mt. 100.--)	100	101
4 1/2%	Braker Seelachs-Anleihe	99,75	—
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe	99,75	100,75
4 1/2%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	100,45	101
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anf. per St. in Mart	146,25	147,25
4 1/2%	Luftm.-Kilbeker Prior.-Obligationen	100	—
4 1/2%	Bremer Staats-Anleihe von 1871	—	—
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	88	—
4 1/2%	Wiesbadener Anleihe	—	—
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe (Stücke a 200 Mt. im Verkauf 1/4% höher)	100,50	101,05
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	103,40	—
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1873	—	—
4 1/2%	do. do. von 1878	93,70	94,25
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27—29	100	—
4 1/2%	do. do.	98	99
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,20	101,75
4 1/2%	do. do.	96,20	96,75
5 1/2%	Könbisdorfer Prioritäten	—	—
5 1/2%	Borussia-Prioritäten	100,50	101,50
4 1/2%	Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1881.)	—	—
4 1/2%	Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1882.)	156	—
4 1/2%	Dsnabrücker Rentactien a Mt. 500 vollgezahlt 4% Zins von 1. Jan. 1882	—	—
4 1/2%	Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augustheft)	—	95
4 1/2%	Zins vom 1. Juli 1882	—	—
4 1/2%	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mart	—	285
4 1/2%	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	167,55	168,35
4 1/2%	London 1 Mnt	20,32	20,42
4 1/2%	(Wechsel unter 100 £. im Einkauf 3 Pf. unter Cours.)	—	—
4 1/2%	New-York für 1 Doll.	4,17	4,23
4 1/2%	Holländ. Banknoten für 10 Mt.	16,65	—

Anzeigen.

Abgelagerte Cigarren
in großer Auswahl im Preise von 25 bis 300 Mark pro Wille.
Cigarretten und türkische Taback, sowie Rauch-, Rauch- und Schnupftaback empfiehlt die
Cigarren- und Tabak-Handlung
von
G. Kollstede,
!! Dat versteiht sich !!
Sonntag, Abends 8 Uhr, im Lokale „Versteiht sich“ J. R. Versammlung.
Zweck: Wahl eines Verstehtsmeisters, Gesellen und Lehrlings. Soustiges.
Dat Versteiht sich!

Mein Geschäft befindet sich seit 1. November
Langestr. 83,
dem früheren Geschäftshause gegenüber.

Theodor Meyer.

Fabrikation
confectionirter Weißwaaren, Wäsche und
Kinder-Confection.

Theodor Meyer,

Fabrikation confectionirter Weißwaaren, Wäsche und Kinderconfection.

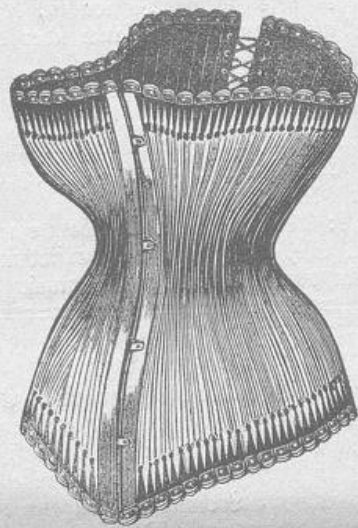
Oldenburg i. Gr., Langestr. 12.

Corsetts



in allen Weiten von 48 cm. bis 88 cm.
Auswahlsendungen franco.
Engl. Litzen - Corsetts
von 3 Mk. an.

Corsetts



von 1,25 Mk. bis 12 Mk.
Gradehalter.
Anfertigung nach Maass.

Es werden nur prima Qualitäten geführt und findet der Verkauf zu **En gros-baar** Preisen statt, wodurch es nur allein möglich wird die Kundschaft billig und reell zu bedienen, zudem ein Jeder bei meinen Fabrikaten im Stande ist, den Preis genau zu beurtheilen.

Reichs-Versicherungs-Bank in Bremen.

Die Bank übernimmt **Braut- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen** unter den denkbar günstigsten Bedingungen in runder Summe von **1000 bis 10000 Mark.**
Aufnahmefähig sind Kinder beiderlei Geschlechts, sofern sie das fünfte Lebensjahr nicht überschritten haben.
Keinerlei ärztliche Atteste erforderlich.

General-Agentur Oldenburg:
R. Bohlen, Inspector,
Bockstraße 13.

Möbel-Magazin

von **D. Hoving,** Markt Nr. 10.

Wegen meines großen Lagers von gut und dauerhaft gearbeiteten Möbeln, als: 1- und 2-thürige Schränke, Kiste mit Glasaufsatz, Komoden, Bettstellen, Waschtische, Nähtische, Waschtische mit Marmorplatten, Stühle aller Art, Sophas, Springfederrahmen, Matratzen, Spiegel, Gardinenstangen etc. etc. sollen zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft werden. — NB. Keelle Leute erhalten Möbel auf monatliche und wöchentliche Abzahlung, auch gebe Möbel auf Miethe. D. D.

Sophas,

**Divans, Causeusen, Polsterstühle, Springfeder-
rahmen, Matratzen etc. etc. äußerst billig bei**
Joh. Degen, Tapazier, Achternstr. 31.

Wollgarne

in allen Qualitäten, sowie Strümpfe, Soden und Bein-
längen empfiehlt **J. F. Suhren, Heiligengeiststr. 20.**

Wollsachen in guter Auswahl. **Unterzieh-
zeuge, Filzröcke, Corsets, Schürzen,
Handschuhe** empf. **J. F. Suhren, Heiliggeiststr. 20.**

**Flanelle, Mannskittel, gestreifte Flanel-
hemde** empfiehlt **J. F. Suhren, Heiliggeiststr. 20.**

Natürliche **Mineralwässer** und **Quell-
producte** stets in frischer Füllung vorräthig.

**Salzbrunner Caramellen,
Salzbrunner Pastillen,
Emser Pastillen,
Seesalz und Carlsbadersalz,
Aechte Kreuzn. Mutterlauge**
aus Originalflaschen etc. empfehlen

Petz & Penning
Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung
Staustr. 3.

Mein Lager in fertigen
**Seifen, trockenen Wasserfarben, Seiföl, Fuß-
boden- und Möbelsacke, sowie Pinsel**
bringe in gütige Erinnerung.

B. vor Mohr.

Frische Tafelbutter 1/2 kg. 1,00, 1,05 Mk.
Feinste do. in Schlägen 1,10 "
Prima Margarinbutter 1/2 kg 75 Pf.
B. vor Mohr.

Als ganz vorzügliche Kochwaare empfehle große und
kleine hiesige weiße **Bohnen** sowie hiesige grüne **Erbsen**
B. vor Mohr

Zwiebeln

17 Pfund für 1 Mark bei

B. vor Mohr.



Doppelgesiebte

Nusskohlen

empfehlen

Wallrichs & Ahlers,

Nadorferstraße 68.

Feinste

Chocoladen,

Cacaos, Biscuits, sowie echten **Chines. Thé**
empfehle billigst

F. C. Hannemann, Poststr. 5.

Rastede.

Am Montag, den 6. November:

Instrumental-Concert

der böhmischen Bergkapelle unter Direction des Herrn
Heim sen.

Anfang des Concerts 7 Uhr Abends. Billets a 75 Pf.
sind vorher zu haben. Preis des Billets Abends an der
Casse 1 Mark. Hierzu ladet freundlichst ein

S. zur Windmühlen.

Oldenburger Schützenhof.

Am Sonntag, den 5. November:

Großes Concert

ausgeführt von der Capelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr 91.
unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn **Hüttner**

Anfang 4 Uhr.
Nach dem Concert:

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein **Sophie Bargmann.**

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 5. November:

Grosses Tanzvergnügen.

Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 5. November:

BALL.

Es ladet freundlichst ein **S. Strudthoff.**

Ammerländischer Hof.

Am Sonntag, den 5. November:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **D. Senjes.**

Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Am Sonntag, den 5. November:

Große Tanzparthie,

wozu freundlichst einladet **S. Grube**